

## Frankfurter elektronische Rundschau zur Altertumskunde 8 (2008)

**Rezension zu: Pedro Barceló, Alexander der Große (Darmstadt 2007)**

Annabel Bokern

Manfred Clauss ediert in seiner Reihe „Gestalten der Antike“ Biographien bedeutender Persönlichkeiten mit dem Ziel, dem Leser die jeweiligen Protagonisten auf allgemein verständliche und spannende Art und Weise näher zu bringen. Dabei sollen dem fachlich interessierten Publikum durch antike Quellenzitate und andere epigraphische Zeugnisse Einblicke in das methodische Vorgehen der Historiker gegeben und kontrovers diskutierte Aspekte vorgestellt werden (S. 7). Ein solches Ansinnen verlangt von den Autoren über das solide historische Wissen hinaus auch einen Grenzgang zwischen fachlicher Basisarbeit und spannungsreicher Erzählung, zumal sich vor allem ein breiteres Publikum angesprochen fühlen soll. Dies ist mit Klaus Bringmanns Biographie des Augustus, die ebenfalls in dieser Reihe erschienen ist, bereits gelungen<sup>1</sup>. Weitere Bände stellen unter anderem so bekannte Protagonisten der antiken Weltgeschichte wie Herodes, Konstantin I. oder Theodosius I. vor<sup>2</sup>. Das vorliegende Buch ergänzt die Auswahl um die Vita Alexanders des Großen.

Pedro Barceló, Professor für Alte Geschichte an der Universität Potsdam, hat sich bereits durch seine Arbeit zu Hannibal und seinem Buch über Constantius II. als Experte für Biographien berühmter Persönlichkeiten der Antike ausgewiesen<sup>3</sup>. Während er sich jedoch mit der Vita des Constantius II. auf Neuland begeben hat, da zu diesem Thema lediglich die üblichen Hinweise in Nachschlagewerken existierten, hat er sich mit der Biographie Alexanders des Großen eines komplex erforschten Themas angenommen. Zum Leben und Wirken des Makedonenkönigs existiert eine umfangreiche und lange Forschungsgeschichte<sup>4</sup>, die bis auf Johann Gustav Droysen zurückverfolgt werden kann, der bereits 1833 seine Alexander-Studie veröffentlichte<sup>5</sup>. Da das Interesse der Forscher und auch das einer sehr interessierten Öffentlichkeit in Folge nie nachließ, steht man heute einer großen Zahl an Arbeiten über Alexander den Großen gegenüber. In seinem Vorwort weist Barceló daher zu recht darauf hin, dass weder Vollständigkeit noch absolute Objektivität oder die Präsentation revolutionärer Neuerkenntnisse ein für dieses Format machbares Ziel darstellen können. Vielmehr hält er sich sehr zurück, wenn er selbst seinen Text als „Skizze“ bezeichnet, „die aus der Fülle des verfügbaren Materials eine hoffentlich repräsentative Biographie zusammengefügt hat“ (S. 12). Als Initialzündung zu der Aufnahme der Nachforschungen zum Leben des Alexanders führt der Autor die frühere intensive Beschäftigung mit Hannibal und dessen bekannter „Alexander-Imitatio“ an.

Pedro Barceló stellt der eigentlichen Biographie zwei Kapitel voran: Eine „Einführung“ (S. 15-19), die unter anderem der Erläuterung der fachlichen Rahmenbedingungen und des methodischen Vorgehens dient, und das Kapitel „Die

---

<sup>1</sup> K. Bringmann, Augustus (Darmstadt 2007).

<sup>2</sup> L.-M. Günther, Herodes der Große (Darmstadt 2005); E. Herrmann-Otto, Konstantin der Große (2007); H. Leppin, Theodosius der Große (Darmstadt 2003).

<sup>3</sup> P. Barceló, Hannibal (München 1998), erschienen in der Beck'schen Reihe; P. Barceló, Hannibal. Strategie und Staatsmann (Stuttgart 2004).

<sup>4</sup> Die Veröffentlichungen zur Geschichte Griechenlands, Roms und Spaniens weisen Barceló über die Biographien hinaus als Spezialist für Überblickswerke aus: P. Barceló, Kleine griechische Geschichte (Darmstadt 2004); P. Barceló, Kleine römische Geschichte (Darmstadt 2005); P. Barceló – J.J. Ferrer, Historia de la Hispania romana (Madrid 2007).

<sup>5</sup> Unter anderem herausgegeben nach dem Original von 1833: J. G. Droysen, Geschichte Alexanders des Großen (Zürich 1986).

Verwandlung der Welt nach Alexander“ (S. 21-33), in dem die Entwicklungen nach dem Tod Alexanders beleuchtet werden. Darauf folgt der chronologisch angelegte Hauptteil des Buches mit insgesamt 20 Kapiteln. Der Autor schildert in einzelnen Etappen den Aufstieg Makedoniens unter Philipp II., die Regierungsübernahme durch Alexander und die Feldzüge bis zu seinem Tode (S. 35-224). Die Untertitel der Abschnitte enthalten zumeist Ortsangaben, die in der Inhaltsangabe bereits Aufschluss über die jeweiligen Heeresbewegungen geben. Abschließend resümiert Barceló mit dem Kapitel „Zwischen Mythos und Historie“ (S. 225-234) die Hauptfaktoren seiner Betrachtung. Im Anhang befinden sich die Anmerkungen zu den Kapiteln und eine Zeittafel als knapper Überblick über die Geschehnisse bis zum Tod Alexanders (S. 285-6).

Als Einstieg ins Thema greift der Autor auf das berühmte Alexandermosaik aus der Casa del Fauno in Pompeji zurück und steigt damit direkt in die Diskussion um die Alexanderrezeption ein. Schlussfolgerungen zieht Barceló unter anderem aus der Helmlosigkeit Alexanders: „Der Künstler wollte Alexander unter Ausparung auffälliger Herrschaftsattribute abbilden. Diese Bescheidenheit sollte den Makedonen deutlich vom prunkvoll auftrumpfenden, in der Schlacht hingegen kläglich versagenden Perserkönig abheben.“ (S. 16). Unberücksichtigt bleibt dabei die Theorie von Michael Pfrommer, es habe im ursprünglichen Gemälde aus dem 4. Jahrhundert möglicherweise einen Nimbus gegeben, was als mögliche Erklärung für den Verzicht auf weitere Herrscherinsignien zu sehen ist. Für eine solche Interpretation spricht die aus gelben Steinen gearbeitete, nicht näher zu bestimmende Zone im Nackenbereich Alexanders, die sich deutlich vom Hintergrund abhebt. Dieser Vorschlag ist zwar umstritten, sollte aber dennoch Erwähnung finden, zumal Pfrommer folgert: „Dies bedeutet jedoch, dass der so realistisch gewappnete Makedonenkönig in den Augen des Malers einst keineswegs als Primus inter pares im Kreis seiner Gefährten erschien, sondern als extrem herausgehobene Persönlichkeit mit göttlichem Status“<sup>6</sup>. Es ist auch davon auszugehen, dass Dareios III. vor allem durch die Angabe der Tiara, ein in der Antike übliches Herrschaftsattribut der persischen Großkönige, erkennbar wird, während die lockige Mähne auch ohne Diadem zur gängigen Alexanderikonographie zählte. Obwohl die Darstellung sich vor allem aufgrund ihrer eher untypischen Gestaltung Alexanders von anderen bekannten Bildnissen abhebt, werden die divergenten Interpretationen nicht vorgestellt<sup>7</sup>. Doch gerade dieser Aspekt ist ein interessanter Brückenschlag zu den antiken schriftlichen Quellen, die allesamt aus späteren Zeiten stammen und daher ebenfalls sorgfältig auf ihre Authentizität und Aussagekraft zu überprüfen sind (S. 17). Eine Bewertung der einzelnen antiken Autoren, im Sinne einer historischen Interpretation, wie sie zuletzt H.-U. Wiemer vorgelegt hat, erfolgt in diesem Zusammenhang nicht (S. 18 Anm. 7)<sup>8</sup>. Auch die Erläuterungen zur Forschungsgeschichte und den bereits bekannten Biographien sind in einer Fußnote enthalten (S. 18 Anm. 8).

---

<sup>6</sup> M. Pfrommer, Untersuchungen zur Chronologie und Komposition des Alexandermosaiks auf antiquarischer Grundlage (Mainz 1998) 36.

<sup>7</sup> Pfrommer a. O. (Anm. 7) 32-37. Zum Alexandermosaik siehe auch: K. Stähler, Das Alexandermosaik (Frankfurt 1999), bei Barceló als Kürzel genannt, aber nicht in der Literaturliste vorhanden (S. 15 Anm. 1).

<sup>8</sup> H.-U. Wiemer, Alexander der Große (München 2005) 16-46; sinnvoll auch im Anhang als „Hinweise zu antiken Quellen und wissenschaftlicher Literatur“ wie in derselben Reihe bei: K. Bringmann, Augustus (Darmstadt 2007) 282-290.

Als Ziel der Arbeit definiert Barceló die Präsentation einzelner Aspekte der Wahrnehmung Alexanders als Mensch und als historisches Phänomen anhand antiker Quellen und der Fachliteratur. Sein Lebensweg soll sowohl unter Einbeziehung seiner makedonischen Adelsherkunft als auch unter dem zunehmenden Einfluss orientalischer Eindrücke des persischen Großkönigtums beschrieben werden, um die Distanz zwischen Legende und historischen Fakten neu auszuloten (S. 19). Die Ankündigung, dass zu diesem Zweck das „historische Umfeld als Rahmen der Biographie näher beleuchtet werden“ (S. 19) müsse, bezieht sich dabei eher auf die allgemeine Struktur der Arbeit, als auf das nachfolgende Kapitel „Die Verwandlung der Welt nach Alexander“ (S. 21-33), in dem es vornehmlich um die Zeit der Diadochen und das historische Vermächtnis geht. Über die allgemeine politische Entwicklung bei den einzelnen Dynastien hinaus werden wirtschaftliche, religiöse und soziale Aspekte benannt, Hauptwerke und Tendenzen in Kunst, Architektur, Philosophie und Theater vorgestellt. Die notwendigen Rückgriffe auf die Zeit vor und während Alexanders Regierung stellt dabei für den Leser eine Herausforderung dar, zumal die Zeittafel im Anhang zwar mit der Beendigung der spartanischen Vorherrschaft über die Griechen gut ein Jahrzehnt vor dem Regierungsantritt Philipps II. einsetzt, aber mit dem Tod Alexanders abrupt endet (S. 285-6).

Die Biographie Alexanders setzt mit „Der schlummernde Riese erwacht – Makedoniens Aufstieg unter Philipp II.“ (S. 35-45), „Kindheit und Jugend – Umgeben von Olympias, Philipp II. und Aristoteles“ (S. 47-57) und „Rachefeldzug gegen Persien – Unter falscher Flagge?“ (S. 59-68) ein. Der Autor führt den Leser in die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen Makedoniens in der Zeit vor und während der Regierung Philipps II. ein und nimmt mit den Erläuterungen zu der mythischen Ableitung des Argeadenhauses von Herakles einen in Folge immer wieder hervorgehobenen Schwerpunkt im Persönlichkeitsbild Alexanders voraus. Zunächst wird er als außerordentlich vielschichtig begabter junger Mann beschrieben, der in einem leistungsorientierten und durch Brutalität gekennzeichneten Umfeld aufwuchs. Die Legitimierung des eigenen Herrschafts- und Nachfolgeanspruchs soll stets im Vordergrund gestanden haben, vor allem vorangetrieben durch Alexanders Mutter, Olympias. Auch der geistig-ästhetische Einfluss durch Aristoteles und die besondere Zuwendung zu antiken Autoren wird nicht außer Acht gelassen. Die Widersprüchlichkeit und Komplexität, die Barceló zufolge wesentliche Züge der Persönlichkeitsstruktur des zukünftigen Königs bestimmten, werden so in einen Gesamtzusammenhang mit dem familiären und gesellschaftlichen Umfeld gesetzt und Alexander als „ein Mann des Geistes und der Tat“ (S. 50) charakterisiert. Als Beispiel für das vorherrschende Selbstverständnis der adligen Gesellschaft Makedoniens zieht Barceló den Jagdfries aus dem Philippsgrab aus Vergina heran (Abb. 9). Mit der zurückhaltenden Einschätzung bezüglich der früher gängigen Identifizierung der Protagonisten als Philipp II. und Alexander vertritt der Autor die aktuell vorherrschende Forschungsmeinung<sup>9</sup>. Der Fries wird in einer Umzeichnung wiedergegeben, die allerdings in der Bildlegende nicht als solche gekennzeichnet ist. Eine zusätzliche Abbildung des Originalbildes wäre trotz der zum Teil schlechten Erhaltung wünschenswert.

Das folgende Kapitel „Makedonische Kabalen – Thronbesteigung Alexanders“ (S. 69-75) beginnt mit der Hochzeitsfeier der Tochter Philipps II., die als politischer

---

<sup>9</sup> F. L. Gattinoni, *L'arte del potere. Vita e opere di Cassandro di Macedonia*, Historia Einzelschriften 171 (Stuttgart 2003) 44-56; Barceló zitiert in diesem Zusammenhang M. Andronicos, *Vergina. The Royal Tombs and the Ancient City* (Athen 1997) 97 ff.

Akt die Verbindung der Adelshäuser der Aiakiden und Argeaden besiegelte und gleichzeitig zum Tatort wurde, als der Leibwächter Pausanias seinen König ermordete. Dieses für Alexanders weiteren Werdegang maßgebliche Ereignis ist immer wieder Grund für Spekulationen über die Hintergründe und eventuelle Mittäterschaften im Umkreis Philipps II. Barceló stellt die relevanten Überlegungen zu diesem Thema vor und verweist dabei zu recht auf die Tatsache, dass sich letztendlich aufgrund der Quellenlage keine Klärung herbeiführen lässt. Letztendlich fügt er aber doch an, dass er eine Beteiligung Alexanders oder auch dessen Mutter Olympias durchaus für möglich hält (S. 69-71).

Im Hauptteil des Buches sind die Feldzüge in ihrer zeitlichen Abfolge vorgestellt. Dabei werden die politischen Hintergründe und vor allem die militärisch-strategischen Faktoren erläutert und in ihren historischen und forschungsgeschichtlichen Kontext gestellt. Barceló beleuchtet auch längst überholte Vorstellungen über die Perser, um sie in Kontrast zu einer gemäßigten Sichtweise zu setzen. Mit dem Titel „Das Achaimenidenreich – Ein Koloss auf tönernen Füßen?“<sup>10</sup> (S. 83-90) kündigt der Autor mit der aufgeworfenen Frage bereits seine Bewertung der Situation an. Das Achaimenidenreich habe zwar unter seiner Größe und den Auseinandersetzungen in der Reichsführung gelitten, hätte aber ohne das Einwirken der griechisch-makedonischen Streitkräfte durchaus weiter fortbestehen können (S. 86). In Bezug auf die homerische Heldenverehrung sieht der Autor hingegen keinen Grund, Alexander in einem allzu ‚romantischen‘ Licht erscheinen zu lassen. Vielmehr erkennt er darin den Versuch, die gemeinsame griechische Tradition zu unterstreichen, um sich der Treue seiner Gefolgschaft und der Bevölkerung griechischer Abstammung zu versichern: „Die spektakulären Aktivitäten, die Alexander auf den Spuren Homers ausführte, waren durchaus ernst gemeint. Sie dienten als ideologische Flankierung seiner weit gespannten Pläne.“ (S. 93-4). Dabei erliegt Barceló nicht dem Mythos Alexanders, denn auch Krisensituationen sind beschrieben und Bezüge zu Fehlentscheidungen des Feldherrn hergestellt. So wird auch auf die gewichtige Rolle der verdienten makedonischen Offiziere im Gefolge Alexanders hingewiesen, die durch Ortskenntnisse und militärische Erfahrung auf die strategische Planung der Feldzüge großen Einfluss nahmen. Der Autor betont besonders die kaum zu schließende personelle Lücke, die sich nach der Beseitigung Parmenions auftat. Obwohl es nicht ausdrücklich formuliert ist, wird deutlich, dass hierin ein Grund für das Abflauen der militärischen Erfolge zu suchen sei (S. 176). Die charakterliche Veränderung Alexanders tritt nun in den Vordergrund: „Auf Kritik reagierte er zunehmend unwirsch. Widerspruch behandelte er als Hochverrat.“ (S. 192). Barceló fasst die daraus resultierenden Zwischenfälle als Ergebnis einer immer stärker ausgeformten autokratischen Herrschaftsform auf, deren Sicherung in erfolgreicher Expansion gesucht worden sei. Hinweise auf die Spannungen, die aus dem Aufeinandertreffen makedonischer Adelstradition und den Gepflogenheiten am Hof des persischen Großkönigs abzuleiten sind, ziehen sich dabei stringent durch den Text und sind ein Gewinn für das Verständnis Alexanders.

Besonders anregend ist in diesem Teil der Biographie die Titulatur des Kapitels über die indische Expedition, bei dem Barceló sich für den Ausspruch „plus ultra“ als Überschrift (S. 193-206) entscheidet. Er leitet sich von einem Spruchband ab, das Herakles an jenen Säulen angebracht haben soll, die einst das Ende der

---

<sup>10</sup> Die Vorstellung eines „morschen, dekadenten Vielvölkerstaats“ geht ursprünglich auf J. G. Droysen zurück a. O. (s. Anm. 5).

begehbaren Welt markierten. Er lautete ursprünglich „non plus ultra“ als Hinweis auf die Unüberwindbarkeit dieser Grenze. Auf dem Wappen des spanischen Königs Karl I., das die Säulen des Herakles abbildet, wurde dieser Wahlspruch im Hinblick auf die Kolonien der Neuen Welt negiert. Eine ähnliche Sehnsucht nach Ferne, dem Unbekannten und der Überschreitung der mythisch vorgegebenen Grenzen schreibt der Autor auch Alexander zu, wenn die Frage nach dem Sinn der weiteren Expeditionen im Osten des Reiches gestellt wird (S. 193-196)<sup>11</sup>.

Im letzten Kapitel „Zwischen Mythos und Historie“ (S. 225-234) rekapituliert der Autor die wichtigsten Faktoren seiner Darstellung Alexanders des Großen. Erneut werden nicht nur die Errungenschaften herangezogen, sondern ebenso die Schattenseiten des Jahrzehnts unter Alexanders Führung beleuchtet. Damit stellt Barceló sich den „nachträglich geschönten“ (S. 231) Darstellungen der römischen Autoren kritisch entgegen und versucht, den in der Literatur immer wieder verwischten Abstand zwischen Legende und historischer Begebenheit zu fassen. Dabei zeichnet der Autor für die letzten Jahre Alexanders das Bild eines ruhmsüchtigen Eroberers, der sich nur wenig um die Konsolidierung seines Reiches kümmerte.

Grundsätzlich ist anzumerken, dass die Abbildungen teilweise in nicht besonders guter Qualität vorliegen und die Bildunterschriften zu knapp ausfallen. Bei einer ptolemäischen Bronzestatue aus dem Metropolitan Museum in New York<sup>12</sup> (Abb. 2) lässt sich beispielsweise „Alexanders Vorbildfunktion [...] deutlich ablesen.“ (S. 24). Barceló weist besonders auf die Gestaltung des Gesichtes hin, die aufgrund der starken Verschattung der Darstellung für den Leser aber nicht nachprüfbar ist. Weder der angefügte Text noch das Abbildungsverzeichnis vermitteln Informationen über die Aufbewahrung, die Herkunft oder die aktuelle Forschungsdiskussion. Bei der Abbildung der Tyrannentöter (Abb. 25) handelt es sich um einen Abguss der Gruppe aus Neapel<sup>13</sup>. Auf diesen Umstand weist der Autor jedoch nicht hin. Auch die Perspektive, bei der starke Schattenwürfe entstehen und der Gruppenzusammenhang der rekonstruierten Aufstellung kaum zu ahnen bleibt, ist der Qualität der Abbildung abträglich. Die Zusammenführung von schriftlicher und bildlicher Hinterlassenschaft ist für das Thema Alexander per se lobenswert und gerade auch für ein breiteres Publikum interessant. Für die bildliche Redaktion wäre eine interdisziplinäre Zusammenarbeit, wie sie in derselben Reihe bereits stattgefunden hat<sup>14</sup>, wünschenswert gewesen.

Die Biographie zeichnet, unter Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstands, ein umfassendes Bild einer besonders interessanten und wichtigen Person der griechischen Geschichte. Alexanders Persönlichkeit wird fachlich fundiert dargestellt und ist für den Leser gut nachvollziehbar. Die Stärke des Buches liegt sicherlich in der Darstellung der geschichtlichen Ereignisse, die mit ausführlichen Informationen zum jeweiligen politischen und militärisch-strategischen Hintergrund, schildert. Das Buch ist daher nicht nur für den interessierten Laien, sondern auch für den Fachmann geeignet.

---

<sup>11</sup> Zur Geschichte Spaniens Barceló a. O. (s. Anm. 4).

<sup>12</sup> Inv. 55.II.II, ursprünglich aus Ägypten.

<sup>13</sup> Museo Archeologico Nazionale, Inv. 6009 und 6010; der Kopf des Aristogeiton ist dort ein Gipsabguss einer Replik, die mit der Statue Inv. 2404 im Konservatorenpalast/Rom kombiniert wurde.

<sup>14</sup> Bringmann a. O. (s. Anm. 1).